

Achter Abschnitt.

Ragnaröki oder Götterdämmerung.

„Schon lösen sich die Bande frommer Sitten,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen, und alle Lasten walten frei.“
(Schiller.)

Obwohl Loki, der Anstifter und Urheber alles Bösen, gefesselt ist, so wird „doch einst kommen der Tag“, da das ganze Weltgebäude in Trümmer sinkt und die Götter selbst vergehen wie Spreu im Winde. Denn seit dem die Träger der sittlichen Weltordnung selbst nicht mehr rein und ohne Fehl sind, da wanken mit den Pfeilern der Gerechtigkeit alle Rechte und Gesetze, und herein bricht in den harmonischen Bau die Zerstörung und Verwüstung des Lasters. Das sog. Beil- oder Schwertalter war angebrochen, vergleichbar mit dem „eisernen Zeitalter“ bei Hesiod und Ovid, in welchem der Krieg die klirrenden Waffen schüttelt und Raub und Mord ihre blutigen Spuren hinterlassen, auch Wolfszeit genannt, weil sich die Menschen erwürgen, wie die Wölfe, oder Windzeit, da sie sich mit heftigen Orkanen ankündigt. Glaube und Liebe, Gottesfurcht und Treue entfliehen mit verhülltem Haupte; Meineid, Gift und Dolch beherrschen die Welt. Kein Gast ist sicher vor dem habgierigen Wirth, kein Bruder vor dem neidischen Bruder, weder das Weib vor dem untreuen Manne, noch der alternde Vater vor dem erbsüchtigen Sohne. Das Heiligste wird in den Noth getreten; nichts ist sicher vor der Gier und Schwelgerei; Verath, Hinterlist und Mordmord allerwegen. Trauernd verbirgt die Sonne ihr ehemals heiteres Antlitz hinter trübem Wolfenschleier; früher wie sonst bricht ein eisiger Winter mit heulendem Sturmwinde und unaufhörlichem Schneegestöber an, der sog. Fimbulwinter (Schreckenswinter), welcher drei volle Jahre ununterbrochen herrscht, so daß die Welt vor Frost und Hunger verodet wird. Trotzdem ließen die Menschen nicht ab von ihren Greuelthaten, ja es schien fast, als ob sie vor dem drohenden Weltuntergange alle Lüfte erschöpfen wollten. Inzwischen wuchs das Scheusal des gefesselten